

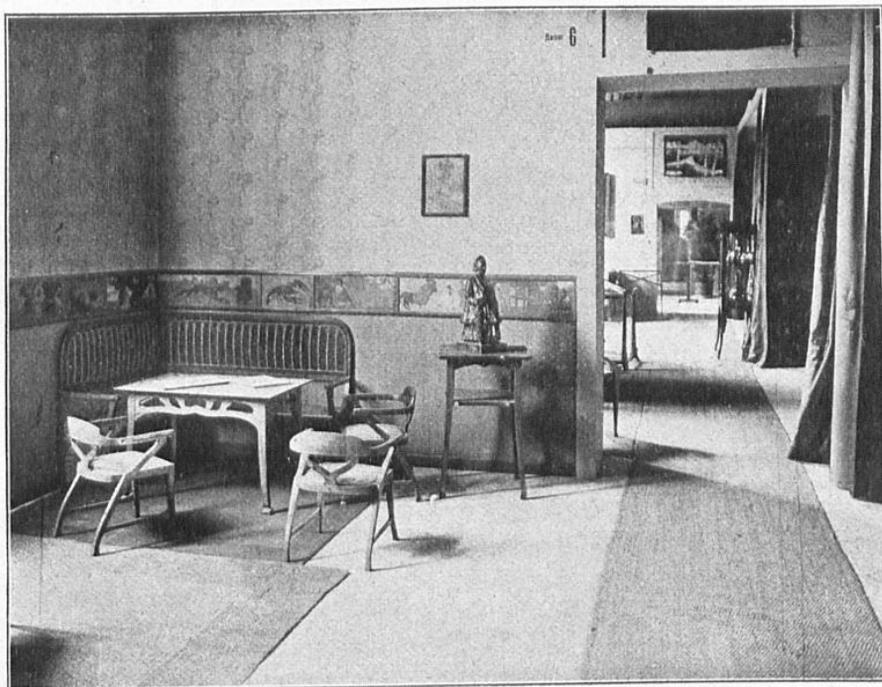
# Das Kinderzimmer.



Die Welt des Kindes ist eine engbegrenzte. Zwischen den vier Wänden der Kinderstube spielt sich für Jahre hinaus sein junges Leben ab. Mithin darf es uns durchaus nicht gleichgültig sein, wie wir den kleinen Erdenbürger einquartieren. Leider aber huldigen noch unendlich viele Eltern — trotz aller Ermahnungen von ärztlicher und privater Seite — dem Grundsatz, daß hinsichtlich des Zimmers das schlechteste gerade gut genug sei für unsere Kinder. Während die schönen hellen Vorderzimmer als Salon und Boudoir dienen und oft nur bei festlichen Anlässen benutzt werden, müssen sich die armen Kleinen mit einer engen, unfreundlichen Hinterstube begnügen, die ihnen weder Luft noch Licht in genügender Fülle zu bieten vermag. Beides aber ist für das Gedeihen des Kindes unerläßlich.

Die Kinderstube, „wie sie sein soll“, hat mancherlei Bedingungen zu erfüllen, die in dem Dreiklang: „hoch, luftig und sonnig“ gipfeln. Wo die Sonne hinkommt, bleibt der Arzt fern. Die Sonne zerstört am besten alle etwaigen Krankheitskeime, erhält das Kind gesund, frisch und fröhlich. Wie Schattenpflanzen entwickeln sich dagegen die Kinder in sonnenlosen Räumen, die nicht nur dunkel und kühl, sondern meistens auch feucht sind; sie werden bleich, blutarm und leicht anfällig, bleiben kraftlos und welf. Eine gute Kinderstube soll nach Südosten, Osten oder Süden und möglichst frei liegen, keinesfalls dürfen ihre Fenster nach schmalen, stickigen Höfen oder nach Gegenden hinausgehen, deren Luft mit den Ausdünstungen von Kanälen, Fabriken, stehenden Wassern zc. geschwängert ist. Breite, hohe Fenster haben für Luft- und Lichtzufuhr zu sorgen. Grenzt ein Balkon an das Zimmer, umso besser! Er ist von unschätzbarem Wert für das Klopfen und Lüften der Betten, das Ausschütteln der Decken und Kleider; zu Zeiten kann er dem Kind als Spielplatz dienen oder den Wagen aufnehmen, in dem es sein Mittagsschläfchen hält. Die notwendige Sicherung wird durch dichte Gitter oder durch Drellbespannung der Balkonwandungen erreicht. Auch eine verstellbare Marquise aus wasserdichtem Stoff zum Schutz gegen allzustarke Sonnenschein oder leichte Regenfälle darf nicht fehlen.

Tapeten und Dielen des Kinderzimmers sind so zu wählen, daß sie sich feucht abwischen und aufwaschen lassen. Abwaschbare Tapeten sind im Handel überall erhältlich. Wer es vorzieht, kann auch die Wände mit Ölfarbe streichen oder mit glatter lackierter oder gestrichener Holztafelung bekleiden. Für den Fußboden bleibt das beste Deckmaterial stets sorgfältig gelegtes Linoleum; es läßt sich feucht aufnehmen und zeigt nirgends Ritze und Spalten, die gefährliche Staubfänger und für die Kinderstube infolgedessen schädlich sind. Aus diesem Grunde dulde man gestrichene Dielen nur im Notfalle und Sorge dafür, daß dann wenigstens alle Fugen gut verkittet seien. Dicht gelegtes Parkett ist gleichfalls ein trefflicher Fußbodenbelag, sofern es geölt und dann mit Wasser behandelt werden darf.

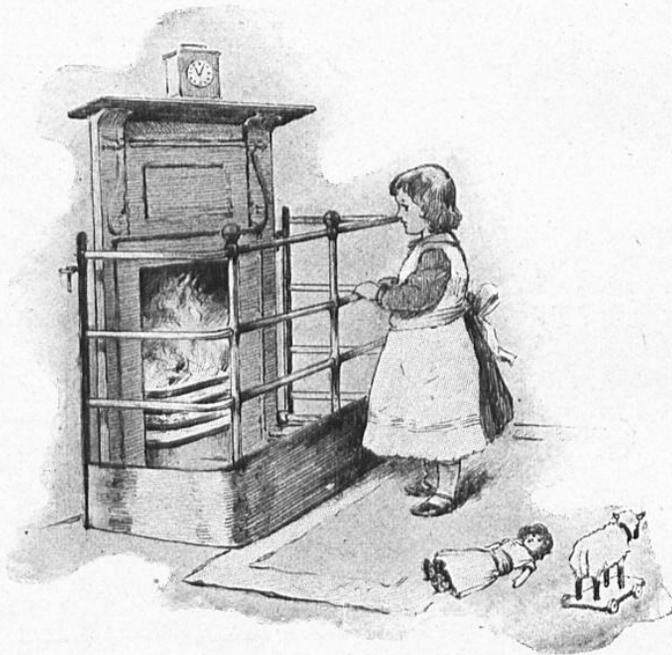


Kinderzimmer: Entworfen von Karl Bertsch, ausgeführt von „Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, München“.

Von den Fenstern wissen wir bereits, daß sie je höher, je besser sind. Selbstverständlich verlangt die Kinderstube doppelte Scheiben, die Kälte und Zug gehörig abhalten. Denn der Fensterplatz ist der Kleinen Schar der liebste vom ganzen Zimmer, weil es auf ihm immer „was zu sehen“ gibt. Das ist zugleich eine Mahnung, der Gefahr des Herausfallens durch entsprechend hohe Eisengitter oder durch Einfügen mehrerer Messingstäbe in die äußere Fensternische vorzubeugen. Leider wird diese Vorsicht häufig versäumt, und zahlreiche Unglücksfälle sind dann die traurige Folge dieser Fahrlässigkeit. Moderne Häuser zeigen die sehr praktische Einrichtung, daß die Oberscheiben der Fenster durch Eisenstangen mit einem Griff auf- und niederklappen und mehr oder weniger weit öffnen lassen. Das ist für die Ventilation von großem Vorteil. Bei der alten Bauart, bei welcher die äußeren Flügel oft nach außen aufschlagen, kann man sich dadurch helfen, daß man die Unterscheiben des

Doppelfensters nach außen, die oberen Scheiben des zweiten Fensters aber nach innen öffnet, wodurch ein direkter Zug vermieden wird. Während des Sommers sollten die Oberfenster der Kinderstube ständig offen stehen. Das Kind hat ein lebhaftes Luftbedürfnis und seine Lungen atmen bedeutend schneller als die der Erwachsenen. So atmet z. B. der Säugling 25—35 Mal in der Minute, das einjährige Kind ungefähr 25—27 Mal, das zwölfjährige 20 Mal und der ausgewachsene Mensch durchschnittlich nur 18 Mal.

Waschbare Zuggardinen über runden Holzstangen sind die beste Fensterdekoration für die Kinderstube, in der, wie schon gesagt, alles vermieden werden muß, was Staub macht oder ihn ansammelt. Gewiß fällt es mancher Mutter schwer, auf dichte Uebergardinen, Portieren und geschnitzte Gardinenkästen verzichten, Frisuren und Rüschen



Schutzgitter für Öfen und Kamine.

an den Vorhängen beiseite lassen zu müssen, aber im Interesse ihrer Lieblinge wird sie sich gewiß die kleine Entsaugung auferlegen. Ebenso wird sie nicht auf die zwar modernen und auch sonst recht praktischen Füllöfen für das Kinderzimmer bestehen. Das Einschütten der Kohlen verursacht wieder Staub, und dieser ist für die zarten Atmungsorgane der Kinder in jeder Gestalt Gift. Bleiben wir also bei dem alten, guten Kachelofen, dem Freund der eigenen Kindertage, der sich zwar nicht wie die „temperamentvollen“ Eisenöfen im Nu in Glut zu bringen weiß, dafür aber die Wärme lange festhält und gleichmäßig in wohlthuender Weise abgibt. Um die kleinen Finger vor unliebsamer Berührung mit den heißen Kacheln zu schützen, stellt man zweckmäßig ein Kamingitter oder einen Kaminschirm davor; letzterer kann mit hübschen Bildern beklebt und bemalt sein und bietet in dieser Gestalt noch obenein den Kinderaugen eine erfreuliche Abwechslung. Aus Eisenblech muß er

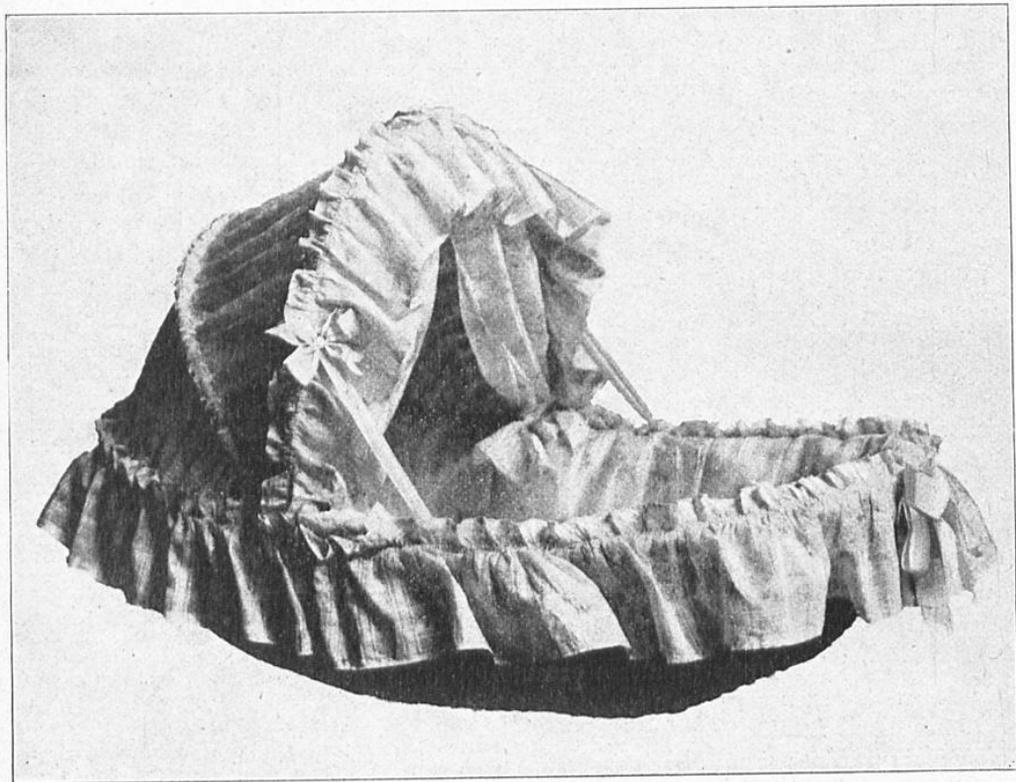
nur dann bestehen, wenn er — was sich ja doch bisweilen nicht wird umgehen lassen — einen eisernen Ofen zu decken hat. Die idealste Erwärmung der Kinderzimmer geschieht mittels Zentralheizung, wobei alle Staubentwicklung und sonstige Nachteile vermieden werden. Die etwas trockene Luft erhält aus wassergefüllten Schalen, die man auf Schränken und Eckbrettern — also möglichst hoch — aufstellt, die nötige Zufuhr von Feuchtigkeit.

Daß in das Kinderzimmer keine schweren Teppiche und Decken gehören, erhellt aus dem vorher Gesagten von selbst. Sind keine Bettvorlagen oder ein Spielteppich vorhanden, auf dem Baby seine ersten Kriechversuche macht, so versäume man nicht, sie täglich im Freien auszuschütteln, häufig zu klopfen und den Spielteppich zudem nach jedesmaliger Benutzung sofort vorsichtig aufzunehmen und draußen — nie im Zimmer selbst — abzustäuben und zusammenzufalten. Auch dulde man nicht, daß die Kinder beim Bettenmachen und Reinigen im Zimmer bleiben. Für diesen Fall erweist es sich als außerordentlich vorteilhaft, wenn man zwei Räume als Schlaf- und Wohnzimmer für die Kleinen zur Verfügung hat, am besten zwei nebeneinandertiegende. Dann dient das größere und sonnigere als Schlaf-, das zweite als Wohn- und Spielraum. Ein Ofen genügt zur Erwärmung beider, und zwar hat er seinen Platz am besten im Tageszimmer. Die Verbindungstür kann tagsüber offen stehen, damit die Temperatur eine gleichmäßige sei. Sie nach dem eigenen Wärmebedürfnis zu bemessen, ist nicht ratsam, da Kinder bedeutend mehr Eigenwärme entwickeln als Erwachsene. Der sicherste Gradmesser ist ein gutgehendes Thermometer, das indessen weder dicht am Ofen noch neben dem Fenster oder an einer Außenmauer hängen darf. Als Temperatur des Wohnzimmers sind 14 bis 17 ° R. (18 bis 21 ° C.) das richtige; in der Schlafstube kann sie sogar noch um einige Grade sinken, was des Abends durch gründliches Lüften erreicht wird.

Nun muß das Kinderzimmer aber auch beleuchtet werden. Dabei sind natürlich offene Lichte von vornherein auszuschneiden; ebenso die Tischlampe, die schon tausendfältiges Elend in glückliche Familien getragen hat. Die Lampe muß für die Kleinen spiellustigen Hände eben unerreichbar sein und deshalb sollte, wie alles Gute, auch die Beleuchtung der Kinderstube nur von oben kommen. Eine hellbrennende Hängelampe, mit geruchlosem Petroleum gefüllt und täglich gereinigt, ist dem Gas- und elektrischen Licht vorzuziehen; beide geben für die zarten Kinderaugen zu grellen Schein, müssen also jedenfalls durch passende Lampenschirme abgeblendet werden; zudem liegt beim Gas auch noch die Gefahr des Ausströmens durch nachlässig geschlossene Hähne, undichte Röhren etc. bedenklich nahe. Nachts halte man das Kinderzimmer möglichst dunkel; nur während der ersten Lebenswochen oder in Krankheitsfällen ist davon eine Ausnahme zu machen, doch brenne man dann statt der gewöhnlichen Nachtlampen mit Ölfüllung und Korkschwimmer lieber die neueren „Achtstundebrenner“ aus Stearinmasse, die sauber und vor allem geruchlos sind und nebenbei, da sie stets gebrauchsfertig dastehen, der Mutter oder Wärterin auch ein gutes Teil Arbeit sparen.

So dringend die Ärzte davon abraten, Erwachsene und Kinder in einem Raum schlafen zu lassen, so wird man den Kleinen doch kaum vor Ablauf des ersten Lebensjahres ein eigenes Schlafzimmer anweisen können. Bis dahin braucht das hilflose Menschenkind eigentlich unausgesetzt die sorgende Hand der Pflegerin, sodaß diese es in ihre nächste Nähe betten, folglich auch das Schlafzimmer mit ihm teilen muß.

Weitere „Einquartierung“ sollte allerdings möglichst vermieden werden, um die Luft nicht unnötig zu verdicken. Auch suche man trotz der „Teilung“ das Zimmer dergestalt einzurichten, daß es allen hygienischen und praktischen Anforderungen entspricht, die Kleinen an seinen Schlafraum zu stellen berechtigt ist.



Bettforb.

Die Hauptfrage gilt vor allem dem Bett. Mit der altmodischen Wiege haben die Ärzte schon längst aufgeräumt, da das beständige Hin- und Herschaukeln weder dem kleinen Gehirn, noch der Verdauungsarbeit des Magens zuträglich war. Vielfach ist jetzt der flache Korb an ihre Stelle getreten, in dem das Kind seine ersten Lebenswochen verträumen muß. Leicht zu transportieren und wenig Raum einnehmend ist er, für beschränkte Wohnungen zumal, durchaus annehmbar. Nur darf er nicht am Fußboden stehen, da die unterste Luftschicht im Zimmer bekanntlich die schlechteste ist. Man gebe ihm einen Platz auf zwei Stühlen, besser noch ein Gestell aus Weidengeflecht, in dem er eingehängt werden kann. Das Wichtigste bleibt es allerdings, das Kind vom ersten Lebenstage an in ein festes Bettchen zu legen, in dem es sicher und ungestört ruht. Aus Gründen der Reinlichkeit bevorzuge man dabei die modernen Kinderbetten aus weiß oder doch hell lackierten Eisenstäben, mit Rollen an den Beinen und Klappgittern an beiden Seitenwänden, die — niedergelassen — der Pflegerin alle Hantierungen erleichtern und — hochgezogen — selbst das lebhafteste Kind vorm Herausfallen sichern. Schwärmt die junge Mama für Himmelbetten, so wähle sie als Behang leichte, waschbare Stoffe: Mull, geblühten Musselin, Batist,

die dem Luftzutritt nicht wehren und zugleich dem kleinen Schläfer die bösen Fliegen und Mücken fernhalten.

Grundsätzlich ist es, die armen Würmchen in diese Federbetten zu vergraben, aus denen sie dann schweißtriefend und mit rotem Kopfe wieder zum Vorschein kommen. Ein solcher Überfluß an Wärme schadet mehr, als er nützt. Das ganz kleine Kind, das noch in seinem Tragbettchen ruht und das schwächliche, das nur in erhöhter Temperatur gedeihen kann, mag die sorgliche Mutter mit einem leichten Daunenbett bedecken; im übrigen aber gewöhne sie ihre kleine Schar von früh ab an Rosshaar-matratze, Rosshaarkissen und Wolldecke; so wird sie gesunde, kräftige Kinder erziehen. Aber Kleinkens Matratze lege sie zuvörderst noch eine entsprechend große Gummi- decke, darauf das glattgezogene und fest-



Bettkorb mit Gestell.



Weißlackiertes Kinderbettchen.

eingesteckte Laken, dann das nicht zu hartgestopfte, ebenfalls weiß bezogene Kopfkissen und schließlich die Decke in entsprechender Hülle.

Aber den Standort des Kinderbettes gilt folgendes: Es darf nicht so stehen, daß das Licht vom Fenster gerade in die Augen des Kindes fällt; nicht neben dem Ofen oder dem Fenster, aber auch nicht an zugigen Türen oder einer naßkalten Wand. Wenigstens sollte dann ein verstellbarer Bettschirm Hitze, Zug oder Kälte nach Möglichkeit abhalten. Ferner achte man darauf, daß nicht über oder hinter dem Bettchen sich Gegenstände befinden, die des Kindes Aufmerksamkeit auf sich ziehen und es dazu veranlassen, kopfüber die Augen darauf zu richten, wie etwa eine schlagende Uhr, blanke Bettknäufe oder ähn-

liches, denn auf diese Weise gewöhnt sich das Kind nur zu leicht allmählich das Schielen an. Läßt es sich einrichten, so stelle man das Bettchen neben das Lager der Pflegerin; sie kann dann manche Handreichung tun, ohne stets aus dem Bett springen zu müssen. Brennt ein Nachtllicht, so ist es mit einem Schirmchen zu umstellen; keinesfalls aber darf sein Schein direkt auf die Augen des Kindes fallen. Zum Warmhalten der Milch für die Nacht haben sich die „Thermophorgefäße“ vortrefflich bewährt, das sind Gefäße mit doppelten Wänden, zwischen denen sich eine besonders präparierte, Wärme haltende Substanz befindet. Werden sie z. B. abends in kochendem Wasser erhitzt,

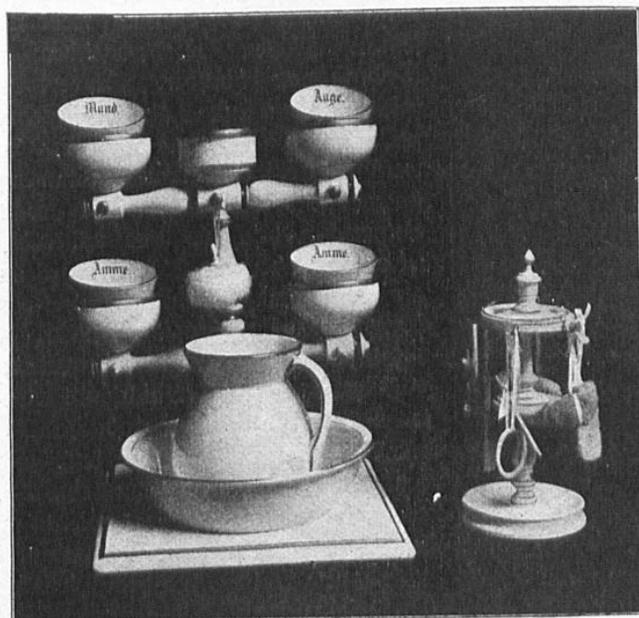


Wickelkommode und Laufrahmen.

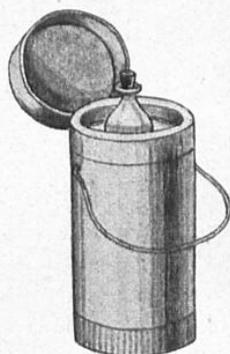
so erwärmen sie die später eingefetzte Milch binnen 10—15 Minuten, um sie dann weiter die ganze Nacht hindurch bei gleichmäßiger Temperatur zu erhalten; eine große Annehmlichkeit für Pflegerin und Kind!

Neben dem Bett ist der Wickeltisch oder die Wickelkommode das wichtigste Möbel im Kinderschlafzimmer. Die Kommode ist insofern noch praktischer, als sie in ihren Schüben alle Kleidungsstücke des Kindes birgt und häufig auch noch auf ausziehbaren Platten oder Klappen Raum zum Abstellen der verschiedenen Wascheräte, Schachteln und Dosen bietet. Bewegliche Handtuchhalter und Haken für Schwamm und Thermometer sind gleichfalls vorhanden, sodaß die Wärterin alles bequem zur Hand hat und das Kind während des Waschens und Anziehens nicht zu verlassen braucht. Muß sie dagegen mitten in der Arbeit hier- und dorthin springen, um Vergessenes herbeizuholen, so läuft der kleine Nacktfrosch Gefahr, sich zu erkälten oder — wenn er schon ins Strampelalter eingetreten ist — von seinem hohen Sitzplatz herunterzupurzeln.

Auf der Platte der Wickelkommode liegt ein genau passendes Rosshaarkissen mit weißem Bezug, darüber das rauhe Badetuch, das die abspritzenden Tropfen auffängt und ein weiches Laken zum Frottieren des kleinen Körpers. Wo Klappen und Reserveplatten fehlen, muß ein besonderer Waschständer aushelfen. Man kauft solche in reizender Ausstattung, hellblau, rosa oder weiß lackiert, außerordentlich leicht und handlich gearbeitet und mit gleichfarbigen Töpfchen für Mundtuch, Augenschwämmchen, Pfropfen, mit geteiltem Waschbecken und Puderdose besetzt. Einfachere Ständer haben nur das zweiteilige Waschbecken und darunter einen Korb für Schwämme, Binden oder Handtücher. Später erhalten die Kinder eigene kleine



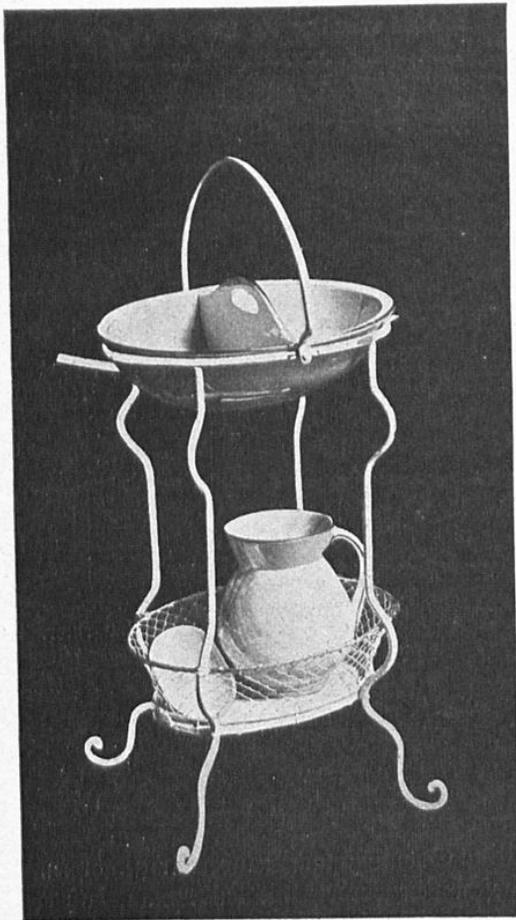
Baby-Waschständer.



Thermophor-Milchwärmer.

Waschtische, damit sie sich frühzeitig schon an Ordnung und Sauberkeit gewöhnen. Der Ausgusseimer kann mit einem Deckel geschlossen werden; nie dulde man, daß er anderweitig als zur Aufnahme des gebrauchten Waschwassers benutzt werde. Er ist gleich den Waschgeräten, täglich auszuwaschen und trocken zu polieren. Gebrauchte Geschirre sind sofort zu entleeren und auszuspülen, allmorgendlich mit heißem Wasser zu reinigen und wöchentlich einmal mit heißem Sodawasser auszuwaschen. Feuchte Handtücher trockene man im Badezimmer, auf dem Vorplatz oder dem Balkon; es gibt besondere Wandstellagen dafür, die wenig Raum einnehmen und gleichzeitig zum Windeltrocknen zu benutzen sind. Daß die Windeln nur einmal gebraucht und dann gewaschen werden, und daß man mit ihnen nicht etwa den Ofen des Kinderzimmers garniert, bedarf wohl keiner Erwähnung. Alles, was die Luft verdirbt oder mit unangebrachter Feuchtigkeit erfüllt, ist ein für allemal daraus fern zu halten. Sogar frischgerollte und geplättete Wäsche lasse man erst ein paar Stunden übertrocknen, bevor man sie in die Schübe räumt; schmutzige entferne man sofort.

An kleineren Gegenständen enthalte die Kinderstube noch: Bade-Thermometer, Babywage, um Kleinchens Gewichtszunahme kontrollieren zu können, einen waschbaren Beutel mit bester Hospitalwatte, Wärmflasche und eine gedruckte Wandtafel mit den hauptsächlichsten „Regeln für die Kinderstube“, die in medizinischen Warenhäusern zu haben und für Mutter oder Pflegerin oft ein vortrefflicher Inhalt ist. Außerdem natürlich noch alle jene Dinge, wie sie zu Baby's Wartung und Pflege gebraucht werden, und auf die wir später noch zurückkommen.

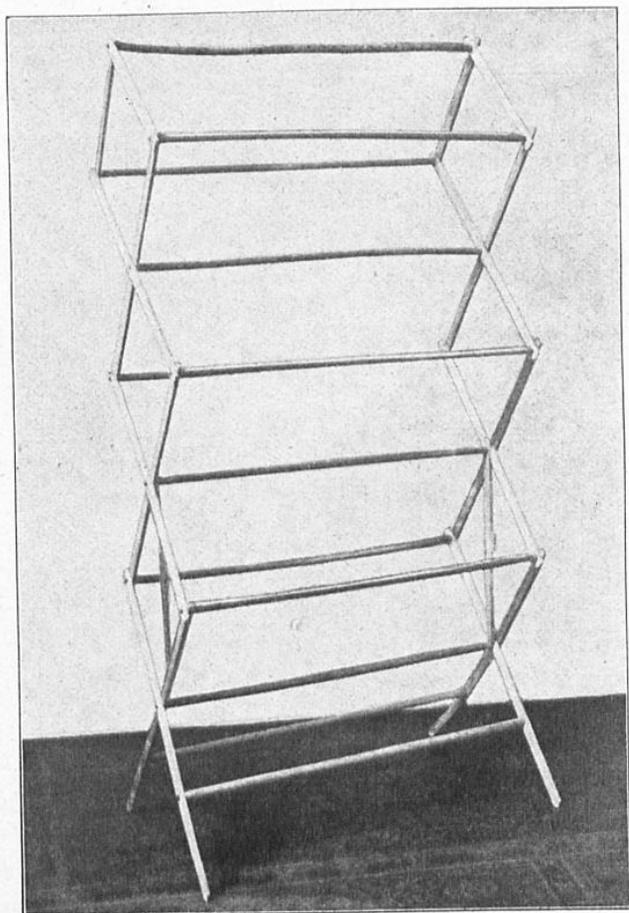


Waschständer mit geteiltem Becken.

Hat das Kindchen das erste Lebensjahr und damit die Periode anhaltenden Schlafes hinter sich, so beginnt es allmählich am allgemeinen Familienleben teilzunehmen. Die Mama schiebt es in seinem leichten Korbwägelchen ins Wohnzimmer hinüber, plaudert und spielt mit ihm, läßt es die ersten Gehversuche unternehmen, und auch der Papa weiß jetzt schon eher etwas mit ihm anzufangen, als da es wie ein rechtes Dummdchen blinzeln und trinkend in seinem Bettchen lag. Nun wäre auch die rechte Zeit gekommen, dem kleinen Weltbürger ein eigenes Zimmer, das eigentliche Kinderzimmer, einzurichten. Oft wird er sich freilich mit einem Eckchen der Wohnstube begnügen müssen, wo die Räumlichkeiten ihm kein besonderes Reich erlauben. Ein Winkelchen aber, in dem es ungestört spielen und seine Habseligkeiten um sich haben, in dem es sich wohl und heimisch fühlen darf, sollte jede Mutter ihrem Kinde zu verschaffen wissen.

Also das Spielzimmer! Wie es im allgemeinen, mit Fenstern, Dielen, Wänden etc. darum stehen soll, haben wir ja bereits gehört. Aber neben diesen praktischen Forderungen hat es auch noch solche künstlerischer und ethischer Natur zu erfüllen. Denn alles, was das werdende Menschlein umgibt, soll anregend, veredelnd, erzieherisch auf Geist und Gemüt wirken. Darum bekleidet man die Wände des Kinderzimmers gern mit leichten, glatten Tapeten oder mit solchen, denen allerhand niedliche Szenen aus dem Tierleben, Blumen, Vögel, Märchenfiguren, Kinder- und Puppenbilder aufgedruckt sind. Wo die Verhältnisse es gestatten, läßt man wohl auch die Wand direkt mit Friesen und Bildern bemalen, deren Motive gleichfalls dem Natur-, Sagen- und Märchenschatz entnommen sind. Eine Anzahl moderner Maler hat derartige Kinderstubenbilder, teils für eigenen Gebrauch, teils auf Bestellung geschaffen, die mit ihren kräftigen Umrißlinien, den klaren, leuchtenden

Farbentönen und ihrer einfachen, natürlichen Zeichnung dem Verständnis des Kindes durchaus Rechnung tragen. Freilich werden nur begüterte Eltern dergleichen künstlerischen Schmuck für ihr Kinderzimmer erwerben können; weniger bemittelte finden guten Ersatz in den vorzüglichen Reproduktionen jener Originale und in den sog. Künstlersteinzeichnungen, die zum Teil speziell als Wandschmuck für Haus und Schule zu billigen Preisen abgegeben werden. Diese Bilder sind für die

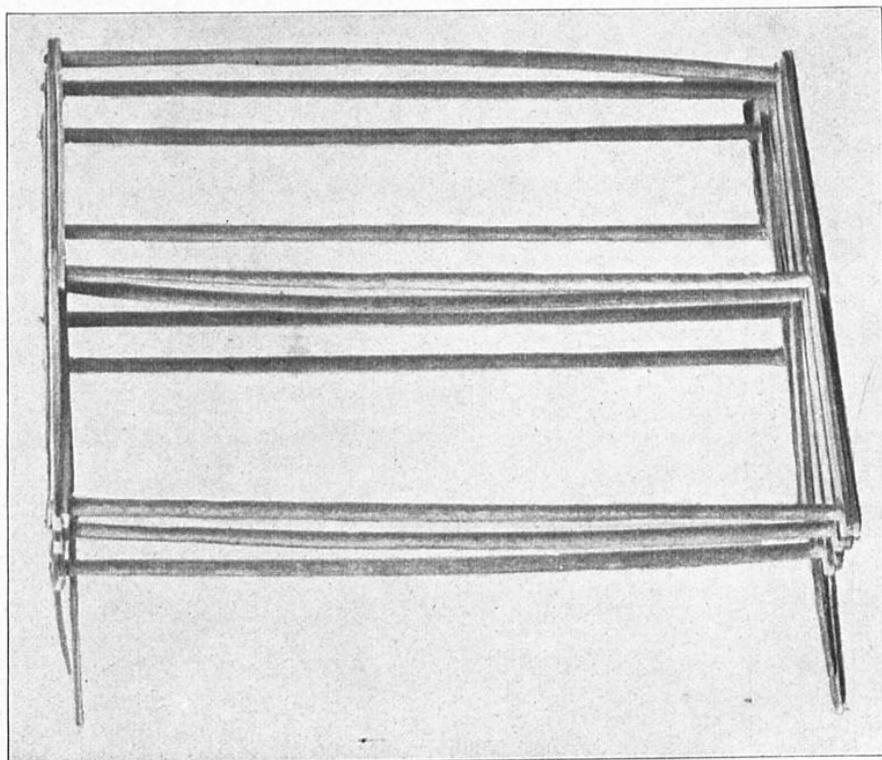


Wäschetrockner (aufgeschlagen zum Gebrauch).

jungen Seelen ein unschätzbare Bildungsmaterial, das ihren Anschauungskreis erweitert und vertieft und ihre Phantasie anregt, die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen weckt und den kindlichen Trieb nach Abwechslung und Unterhaltung befriedigt.

Alle Möbeln in der Kinderstube sollen einfach und so eingerichtet sein, daß man sie täglich mit einem feuchten Lederlappen — dem besten Ersatz für das ewig „fusselnde“ Staubtuch — abreiben kann. Eine hübsche gefällige Form ist natürlich auch Bedingung, ebenso das Abrunden der scharfen Ecken und Leisten, damit ihre Berührung mit den kleinen Tollköpfen nicht allzu schmerzhaft ausfällt. Die Möbeln

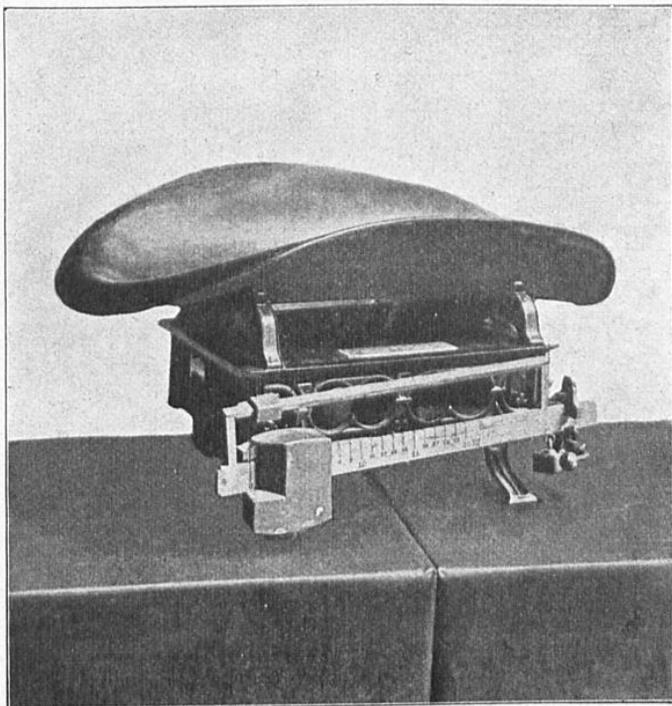
müssen entweder mit ihren breiten Flächen dicht am Fußboden stehen oder aber ziemlich hohe Beine haben, um Staubansammlung zu verhindern resp. die Reinigung der Dielen zu erleichtern. Weiß-gelblich oder hellgrau lackierte Möbel, mit feinen Goldleisten oder farbigen Streifen abgesetzt, auf ihren größeren Füllungen wohl auch mit Bildern und sonstigen Malereien geschmückt, geben der Kinderstube einen heiteren, freundlichen Anstrich und sind jetzt schon verhältnismäßig wohlfeil zu erstehen. Auf allzu große Zierlichkeit lasse man sich nicht ein. „Standhaftigkeit“ ist nicht nur im menschlichen Tugendregister wünschenswert; auch die Kindermöbeln müssen „einen



Wäschetrockner (nach Gebrauch zusammengeschoben).

Duff vertragen“ können! Je weniger sie sich nebenbei im Zimmer breit machen, umso besser ist es. Außerordentlich praktisch sind in dieser Hinsicht in die Wand eingelassene Schränke für Spielzeug, Bücher und Kleider, da diese gar keinen Raum fortnehmen. Ein großer, mit Wachstuch oder Einoleum bespannter Tisch, ebenfalls mit runden Ecken, darf natürlich nicht fehlen; an ihm spielen die Kleinen mit ihren Bauklötzen und Bilderbüchern, und die Großen machen ihre Schulaufgaben daran, bauen Festungen auf und malen ihre Papierpuppen aus, und wenn auch einmal das Tintenfaß oder Farbenäpfchen umfällt, so nimmt das der alte Freund weiter nicht übel, läßt sich geduldig abwischen und ist dann wieder sauber und blank wie zuvor. Das ist für das Behagen der kleinen Menschlein ein großer Vorzug, denn wenn es immerfort heißt: „Nimm Dich in acht, daß Du den guten Tisch nicht besleckst, — mach keine Schmutzfinger an den Schrank und wirf den teuren Stuhl nicht um“ — so

Kommt das Kind zu gar keinem rechten Genuß und die Mama darf sich nicht wundern, wenn es bald mißmutig und verdrossen auf seinem Stühlchen hockt. Wundervoll für kindliche Turnübungen und ein unübertroffenes Hilfsmittel für alle nur erdenklichen Spiele ist ein breites, dauerhaft gepolstertes Ledersofa, das in keiner Kinderstube fehlen sollte. Dagegen ist das hohe Kinderstühlchen, das früher die Zuflucht aller Mütter war, wenn sie den kleinen Unruhgeist für ein Stündchen los sein wollten, nur mit Vorsicht einzureihen. Zahlreiche Ärzte haben bewiesen, daß es dem Kinde im ersten Alter nur zum Schaden gereicht, wenn es mit seinen zarten Gliederchen und weichen Knochen vorzeitig zum Sitzen gezwungen und in den harten Stuhl



Baby-Wage.

eingepreßt wird; alle Kissen helfen da wenig. Auch liegt die Gefahr nahe, daß es sich selbst überlassen, unter dem angeschraubten Schutzbrett durchrutscht, oder bei energischen Befreiungsversuchen gar mitsamt dem ganzen Thron umkippt. Ganz besonders schädlich aber ist der Kinderstuhl mit dem „eingeschobenen Töpschen“, auf dem das Kleine oft stundenlang sitzen bleibt. Abgesehen davon, daß es sich über dem hohlen Raume erkältet, wird es ja direkt daran gewöhnt, seine großen und kleinen Bedürfnisse nach Belieben zu verrichten, ohne der Mama, wie sichs gehört, vorher Meldung davon zu machen. Daß dies nicht zur Förderung der Sauberkeit beiträgt und schlechter Angewohnheit Vorschub leistet, dürfte jedem klar sein; und das Bedauerliche ist dabei, daß das arme Kind die „schlagenden“ Beweise einer solchen Ungehörigkeit später einmal mit guter Absicht, aber doch auch ungerechterweise zu fühlen bekommt. Erst wenn der schwache Körper kräftig genug ist, sich ohne Anstrengung aufrecht zu erhalten, darf der hohe Kinderstuhl als Sitzmöbel in

Erwägung gezogen werden, um z. B. das Kind beim Essen an den Tisch zu schieben oder es ein Weilchen still zu halten, wenn Mütter oder Wärterin anderweitig zu tun haben. Wie aber soll es auch dann unbeaufsichtigt bleiben oder gar wider Willen in den Stuhl gezwängt werden. Kann es schon frei umherlaufen, so gebe man ihm



Kinderzimmerfries.

ein niedriges, bequemes Stühlchen und einen dazu passenden Spieltisch; auch die sog. kombinierten Stühle, denen der Tisch angeschraubt ist und die sich mit einem leichten Handgriff hoch und niedrig stellen, auch wohl in einen Zimmerwagen umwandeln lassen, sind zu empfehlen.



Kinderzimmerfries.

Um das Kinderzimmer recht behaglich und traulich zu gestalten, mag die sorgliche Mama auch allerhand „Lebendiges“ darin unterbringen: ein Vögelchen im Käfig, rotgoldene Fischchen im Glasbassin, blühende, aber nicht starkduftende Blumen, auch Blattpflanzen am Fenster, mit denen das Kind sich beschäftigen kann.



Kinderzimmerfries.

Doch soll es sich hierbei nicht um eine schnell abgetane Spielerei handeln, sondern um sachgemäße Wartung und Pflege unter Anleitung und ständiger Aufsicht der Mutter. Die Beschäftigung des Kindes mit Pflanzen und Tieren bildet ein bedeutendes Moment in seiner Erziehung. Das Sorgen für die hilflosen Geschöpfe, das Aufmerken auf ihre Bedürfnisse, das Beobachten und Studieren ihrer Entfaltung und ihres Wesens weckt in dem jungen Gemüt die Liebe zur Natur, macht es empfänglich für Ordnung und Sauberkeit.

Ist nur ein Fenster vorhanden, so darf es natürlich durch Aufstellen der Blumentöpfe nicht unbenutzbar gemacht werden; sehr zweckmäßig helfen da bewegliche Blumengitter aus der Verlegenheit, die sich mit den Fensterflügeln zugleich vor- und rückwärts drehen lassen; im Sommer kann auch ein Blumenbrett vorm Fenster die blühenden Schützlinge aufnehmen oder der Balkon sie beherbergen. Blumentische sind für die Kinderstube weniger praktisch; meist bestehen sie aus Metall, sodaß die Kinder sich an ihnen reißen oder stoßen können, oder sie sind dem Ansturm der kleinen Schar gar nicht gewachsen und fallen bei jedem unfreiwilligen Stoß rettungslos um.

Schließlich sollte auch eine Uhr im Kinderzimmer Platz finden und zwar eine mit deutlich sichtbaren Ziffern und Zeigern, an denen die Kleinen frühzeitig lernen, „wieviel es geschlagen“ hat. Sie bekommen auf diese Weise auch am besten einen Begriff vom Werte der Zeit und gewöhnen sich an Pünktlichkeit. Nebenbei ist die beliebte „Tick-Tack“ eine gar gute Gefährtin in der Kinderstube, die den Kleinen manche müßige Viertelstunde angenehm verkürzt. Zumal wenn es eine behäbige „Schwarzwälderin“ ist, aus deren Türchen bei jedem Schlage ein bunter Vogel schlüpft, um mit gravitäischem Schwanzwippen und lustig-lärmendem Kuckuck-Kuckuck gewissenhaft die Stunden anzufagen. Fast alle frohen und trüben Kinderstuben-Erinnerungen sind mit solch einer alten lieben Uhr verknüpft, und noch in späteren Jahren vermag ihr Klang die entschwundenen Zeiten zurückzuzaubern, daß die Augen aufleuchten und die Worte sich auf unsere Lippen drängen: „Weißt Du noch, damals . . . ?“

Gertrud Triepel.

